

Eine bewegende Familiengeschichte

Bertil Oppenheimer erzählt und zeigt Fotografien jüdischen Lebens im Schillergymnasium

VON THOMAS STILLBAUER

Draußen, vor der Schule, die Abi-Plakate: das Tor in eine hoffentlich leuchtende Zukunft. Drinnen, in der Aula, ein Blick in die dunkle Vergangenheit: Was Menschen aus Frankfurt geschah, nur weil sie eine andere Religion hatten. In der Schillerschule berichtet am Mittwoch Bertil Oppenheimer, Schwede mit deutscher Familiengeschichte, wie das Naziregime seine Eltern und Großeltern zu Flucht, Todesangst und Entbehrungen zwang.

Er kann sich auf Schriftliches stützen: Sein Buch, auf Schwedisch und Englisch erschienen, heißt übersetzt: „Nach Schweden – die Geschichte, die nie erzählt wurde“. Darin und in seinem Lichtbildervortrag in der Schiller-Aula berichtet er, was seine Eltern nie berichten wollten, worüber sie fast ihr ganzes Leben lang schwiegen und was er akribisch recherchierte.

Oppenheimer zeigt etwa das Foto, das seine Mutter vor 90 Jahren, am 1.

Mai 1933, auf dem Römer machte. „Tag der Arbeit“ – mit Hakenkreuzen am Rathaus. Der Vater besuchte das Philanthropin, bis er noch vor dem Abitur der Schule verwiesen wurde, weil er Jude war.

1937 beginnt die Odyssee des Paares. Die zwei fliehen nach Rotterdam und wollen von dort weiter nach Stockholm, wo schon die – künftigen – Großeltern Zuflucht gefunden haben. „Doch Schweden schmeißt sie raus“, sagt Oppenheimer. Und das Land lehnt wieder und wieder die Einreiseanträge der jüdischen Eheleute ab. Diese Erkenntnis in den Recherchen, sagt Oppenheimer den Neunt- und Zehntklässler:innen, „war ein großer Schock für mich“. Es wird noch Jahre des Versteckens und Bangens dauern, bis die Oppenheimers endlich die schwedische Staatsbürgerschaft erhalten – ausgerechnet am 20. April 1943, Hitlers Geburtstag.

Dass der schwedische Gast im Schillergymnasium spricht, ist Teil eines Programms, das seit 2018

läuft. Damals hatte es antisemitische Schmierereien in der Schule gegeben; daraufhin begann eine Reihe, die den Schüler:innen jüdisches Leben näherbringen sollte. Zum Beitrag in diesem Mai zählen auch Bilder des Frankfurter Fotografen Rafael Herlich, Szenen jüdischen Lebens mit dem Titel „Von Generation zu Generation“ im Schulfoyer.

„Niemals vergessen!“, gibt Bertil Oppenheimer seinem jungen Publikum mit auf den Weg, das die Veranstaltung nicht überall im Saal so ernst nimmt, wie die Lage ist, aber noch die eine oder andere Frage hat. Da geht es vor allem um den wieder zunehmenden Antisemitismus. Wo der herkommt, kann sich der Schwede auch nicht schlüssig erklären. Nationalismus sieht er als eine Ursache. Aber fest steht für ihn: Wo Fremden- oder Judenfeindlichkeit auftaucht, gibt es nur eins: Nie darüber hinwegsehen – immer widersprechen. Es gibt langen Applaus in der Aula.

Wörter: 408

Seite: F6

Ressort: Frankfurt

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Rundschau GmbH, Frankfurt am Main

Medienkanal: PRINT

Mediengattung: Tageszeitung

Medientyp: PRINT

Ausgabe: Nebenausgabe

Auflage (gedruckt): 5.637¹

Auflage (verkauft): 4.888¹

Auflage (verbreitet): 5.178¹

Reichweite: 0,03524 (in Mio)²

¹ von PMG gewichtet 04/2023

² von PMG gewichtet 7/2022



Bertil Oppenheimer in der Schiller-Aula. Monika Müller *Fotograf: christoph boeckheler**